

Predigt über Ps 16

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater
und dem Herrn Jesus Christus. AMEN

Liebe Gemeinde

„Klar. Alles gut!“ sage ich.

„Nie ist alles gut!“ sagt Raphael – 15 Jahre. Sofort fühle
ich mich ertappt. Stimmt. Wie dumm von mir.

Seitdem fällt mir auf: Ich sage oft – sehr oft – fast
schon zu oft: „Alles gut!“

Aus Reflex antworte ich schnell „alles gut!“ um mein
Gegenüber (und vielleicht auch mich) zu beruhigen.

→ Alles gut – nichts passiert!

→ Alles gut – nicht so schlimm.

→ Alles gut – du brauchst mir das nicht zurückgeben.

→ Alles gut – machen wir ein andermal.

→ Alles gut – passt soweit.

„Nie ist alles gut!“ – die Worte von Raphael gehen mir
nicht aus dem Kopf. Denn ich finde: Er hat Recht.

Wenn ich sage „alles gut“ meine ich selten „ALLES

gut“. Sondern ich meine: In dieser Situation, in diesem Moment, ist dieser Umstand gut. Denn selten ist in meinem Leben ALLES gut. Eigentlich gibt es immer irgend etwas, das gerade nicht gut ist –

→ Unzufriedenheit, Angst, Sorge, Schmerzen, Streit, Überforderung, Druck, Stress (ICH)

Und selbst wenn ich persönlich den perfekten „alles-gut-Tag“ habe, dann gilt das nicht für die Personen um mich herum. Und auch nicht für die Welt.

„Nichts ist gut!“ – wütend ritzt sie mit der Schere tiefe Kerben in die Schulbank. Alle, wirklich alle, gehen morgen auf das Taylor Swift Konzert. Nur sie nicht. Kraftlos legt sie die Schere beiseite... und wischt sich schnell eine Träne von den Augen. Fehlt nur noch, dass sie jemand weinen sieht. Nein, das darf nicht passieren. Niemand soll wissen, dass sie nicht einmal cool genug ist, mit zum Konzert zu gehen.

„Alles gut?“ – Der Mann schreckt aus dem Schlaf hoch. „Hast du was gesagt?“ fragt er in die Dunkelheit der Nacht und tastet vorsichtig neben sich. Leer. Bis vor ein paar Wochen lag hier immer seine Frau. Wie er ihre Nähe vermisst, ihre Augen, ihr Lachen, ihre Stimme... „Nichts ist gut“ murmelt er vor sich hin und starrt in die Dunkelheit.

„Einmal den Fahrschein bitte, dankeschön, nein, Perso brauche ich nicht, passt so – alles gut“ – „Wohl kaum“ möchte sie antworten, doch der Schaffner ist längst weiter gegangen. Sofort spürt sie die Panik in sich aufsteigen. Sie ist schon wieder viel zu spät dran, das Auto ist noch in der Werkstatt, die Reparatur wird sie sich nicht leisten können, ob sie zurück ist, wenn die Kinder nach Hause kommen? Hoffentlich, wenn nicht... ohje. Warum kann nicht einmal etwas nach Plan laufen? NICHTS IST GUT.

Es ist eben nicht alles gut, wenn ich an die Menschen in unserem Land denke, die aus Frust und Verzweiflung oder mir unvorstellbaren Gründen eine rechtsradikale Partei wählen.

Es ist auch nicht alles gut, wenn ich unseren Politiker:innen zuhöre, die auf Abgrenzung, Abschiebung und Abschreckung setzen, statt sich gemeinsam für eine bessere Welt für alle einzusetzen.

Es ist nicht alles gut, wenn ich von Hinrichtungen in Iran, von Krieg in der Ukraine oder von neuen Tugend-Gesetzen in Afghanistan lese.

Ich spreche aus, was sich längst alle denken: Es ist nicht alles gut. Im Gegenteil. Ich habe den Eindruck: Das „nicht gut“ – wird immer schlimmer, stärker, kommt immer näher. Die ganze Welt versinkt in Chaos. Und ich mit ihr.

Nichts ist gut!

Möchte ich schreien.

Wo bist du, Gott, in diesem Chaos?

Möchte ich fragen.

Stück für Stück nimmt mich gefangen, was alles NICHT gut läuft – ganz egal, ob in meinem Leben, im Leben meiner Mitmenschen oder der Welt.

„Bewahre mich, Gott!“ bete ich. „Bewahre mich!“ Sprachlos von der Welt, leihe ich mir die Worte aus Psalm 16, die David zugeschrieben werden.

Bewahre mich, Gott; denn ich traue auf dich. /

²Ich habe gesagt zu dem Herrn: Du bist ja der Herr!

Ich weiß von keinem Gut außer dir.

³An den Heiligen, die auf Erden sind,
an den Herrlichen hab ich all mein Gefallen.

⁴Aber jene, die einem andern nachlaufen,
werden viel Herzeleid haben.

Ich will das Blut ihrer Trankopfer nicht opfern
noch ihren Namen in meinem Munde führen.

⁵Der Herr ist mein Gut und mein Teil;
du hältst mein Los in deinen Händen!

⁶Das Los ist mir gefallen auf liebliches Land;
mir ist ein schönes Erbteil geworden.

⁷Ich lobe den Herrn, der mich beraten hat;
auch mahnt mich mein Herz des Nachts.

⁸Ich habe den Herrn allezeit vor Augen;
er steht mir zur Rechten, so wanke ich nicht.

⁹Darum freut sich mein Herz, und meine Seele ist fröhlich;
auch mein Leib wird sicher wohnen.

¹⁰Denn du wirst meine Seele nicht dem Tode lassen
und nicht zugeben, dass dein Heiliger die Grube sehe.

¹¹Du tust mir kund den Weg zum Leben:

Vor dir ist Freude die Fülle und Wonne zu deiner Rechten
ewiglich.

Am Tiefpunkt meiner Gefühle – wenn die „nichts-ist-gut-Welle“ mich überrollt – suche ich in Gottes Wort Halt.

„Bewahre mich Gott!“ Davids Ruf ist eine Bitte um Schutz. Bewahre mich vor allem, was nicht gut ist.

„denn ich traue auf dich!“ David flüchtet sich zu Gott selbst mit all seinen Gefühlen und Gedanken.

„Ich weiß von keinem Gut außer dir!“ David weiß: Gott ist der Herr und bei ihm allein findet er sein Glück.

Diese Meinung teilen viele, aber längst nicht alle.

Immer wieder strauchelt David. Er muss sich rechtfertigen. Er muss seinen Glauben verteidigen. Er muss Entscheidungen treffen. Er muss kämpfen.

Eigentlich ist David ständig auf der Suche – nach dem, was gut ist.

⁵Der Herr ist mein Gut und mein Teil;
du hältst mein Los in deinen Händen!

David weiß und spürt, dass er am Ende nichts unter Kontrolle hat oder halten kann. Was ihm bleibt, ist Gott. Gott, der sein Leben mit Segen – mit Gutem – füllt.

7Ich lobe den Herrn, der mich beraten hat;
auch mahnt mich mein Herz des Nachts.
8Ich habe den Herrn allezeit vor Augen;
er steht mir zur Rechten, so wanke ich nicht.

David erkennt Gottes Wirken in seinem Leben und lobt ihn dafür. David weiß, dass Gott immer bei ihm ist – an den „alles-gut-Tagen“ genauso wie an den „nichts-ist-gut-Tagen“. Darum kann er voller Mut seinen Weg weiter gehen, weil er darauf vertraut, dass Gott an seiner Seite ist.

11Du tust mir kund den Weg zum Leben:
Vor dir ist Freude die Fülle und Wonne zu deiner Rechten ewiglich.

David richtet den Blick nach vorne. Niemand weiß, was noch kommt. Was wird gut? Was wird nicht gut?

Aber David ist zuversichtlich: Gott wird ihm den Weg zeigen – den Weg zum LEBEN. Vor ihm liegt Freude – Fülle – Wonne.

„EWIGLICH“ – Selbst wenn alles aufhört, was uns als Mensch in dieser Welt gehalten hat – der Weg zum Leben geht über den Tod hinaus weiter. Gott selbst zeigt diesen Weg. Auch dann ist Gott dabei.

Daran hält sich David fest.

Und auch ich finde Halt. David unterbricht mit seinen Worten meinen „nichts-ist-gut-Strudel“. Jetzt kann ich auch wieder sehen, was gut ist.

Es ist gut, dass ich am Leben bin.

Es ist gut, dass ich mich frei entfalten kann.

Es ist gut, dass ich mich für das Gute einsetzen kann,
meine Stimme erheben, mit meinen Händen helfen,
mit meinen Ohren hören.

Es ist gut, dass ich darauf vertraue:

Gott ist da.

Gott ist in meinem Leben.

Gott ist da.

Gott sitzt mit ihr an der Schulbank, tröstet sie und lässt
sie spüren – nur, weil alle aufs Konzert gehen, heißt das
nicht, dass sie glücklicher sind.

Gott ist da.

Gott hält mit ihm die Stille und Leere der Nacht aus,
wie schwer das Herz auch sein mag.

Gott ist da.

Gott sitzt mit ihr in der Bahn und trägt ihre Sorgen mit.

Gott ist da.

Gott ist in dieser Welt, wo immer Leid und Unrecht
geschieht.

Trotzdem ist nicht „alles gut“.

NIE ist ALLES gut.

Aber es ist immer gut, sich an Gott zu halten.

AMEN

Der Friede Gottes, der höher ist als alles, was wir
Menschen verstehen können, bewahre unsere Herzen
und Sinne in Christus Jesus. AMEN